

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

abonnement  
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließlich  
des "Illustr. Unterhaltungsbl."  
u. der Humor. Beilage "Seifen-  
blasen" in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 12.

Dienstag, den 30. Januar

1900.

### Verordnung

an die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände.

Behufs Aufnahme einer Inventur bei der Altersrentenbank sind Erörterungen über den Lebensbestand der Rentenanwärter erforderlich, und es wird sich deshalb die Altersrentenbankverwaltung in gleicher Weise, wie dies bereits in den Jahren 1882, 1886 und 1890 geschehen ist, wiederum an die betreffenden Gemeindebehörden mit dem Erfuchen um Ertheilung der nötigen Auskunft wenden.

Auf Antrag des Finanzministeriums ergeht an die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände Anweisung, den bezüglichen Anträgen der Altersrentenbankverwaltung Folge zu geben, ohne dafür Kosten zu berechnen.

Die Antwortsschreiben an die Altersrentenbankverwaltung sind zwar unfrankirt, jedoch mit der Bezeichnung als portopflichtige Dienstfache abzusenden.

Dresden, am 24. Januar 1900.

Ministerium des Inneru.

v. Metzsch.

Schuster.

Herr Gottlieb Friedrich Ludwig Klötzter in Schönheide  
beabsichtigt, auf dem unter Nr. 13 des Flurbuchs und fol. 216 des Grund- und Hypotheken-  
buchs für Schönheide gelegenen Grundstücke eine

### Schlächterei für Groß- und Kleinvieh

zu errichten.

Etwas Einwendungen hiergegen, so weit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln  
beruhen, sind, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung  
an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 23. Januar 1900.

### Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug v. Nidda.

Br.

Auf dem die Firma Glitzner & Hess in Schönheide betreffenden Blatte 219  
des Handelsregisters für den Landbezirk ist heute eingetragen worden, daß die Firma auf  
Antrag gegründet worden ist.

Eibenstock, den 25. Januar 1900.

### Königliches Amtsgericht.

Chr. G.

Og.

Im hiesigen Handelsregister für den Stadtbezirk ist heute auf dem neuangelegten  
Blatte 240 die Firma Hermann Lohmann in Eibenstock und als deren Inhaber  
der Drogist Herr Ernst Hermann Lohmann daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, den 26. Januar 1900.

### Königliches Amtsgericht.

Chr. G.

Og.

### Invalidenversicherung betreffend.

Das Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 in der Fassung der Bekannt-  
machung vom 19. Juli 1899 unterstellt außer den bereits bisher versicherungspflichtigen  
Personen folgende Personengruppen der Versicherungspflicht:

Werkmeister und Techniker, sonstige Angestellte, deren dienstliche Be-  
schäftigung ihren Hauptberuf bildet, sowie Lehrer und Erzieher, sämtlich  
sofern sie Lohn oder Gehalt beziehen, ihr regelmäßiger Jahresarbeits-  
verdienst aber zweitausend Mark nicht übersteigt.

Versicherungsfrei sind:  
Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten, sobald Ihnen  
auf Grund der Anstellung die Anwartschaft auf Pension zusteht, oder solange  
sie vor ihrer Anstellung erst noch zur Ausbildung beschäftigt werden.

Die Arbeitgeber werden ersucht, die Anmeldung der durch diese Bestim-  
mungen versicherungspflichtigen Personen unverzüglich bei der gemeinsamen  
Meldestelle für Versicherungswesen — Rathaus 1 Treppe — zu bewirken.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes können folgende Personen, solange sie das 40.  
Lebensjahr nicht vollendet haben, in die freiwillige Versicherung eintreten (Selbstversicherung):

1) Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehilfen und sonstige Ange-  
stellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Lehrer  
und Erzieher sowie Schiffsführer, sämtlich sofern ihr regelmäßiger Jahres-  
arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt mehr als zweitausend Mark,  
aber nicht über dreitausend Mark beträgt;

2) Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig  
mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie Hausge-  
werbetreibende, sämtlich soweit nicht durch Beschluss des Bundesrathes die Ver-  
sicherungspflicht auf sie erstreckt worden ist;

3) Personen, welchen als Entgelt für ihre Beschäftigung nur freier Unterhalt  
gewährt wird;

4) Personen, welche nur vorübergehend beschäftigt werden.

Die Personen sind ferner berechtigt, beim Ausscheiden aus dem die Berechtigung  
zur Selbstversicherung begründenden Verhältnisse die Selbstversicherung fortzuführen und  
nach den Vorschriften des Gesetzes zu erneuern.

Personen, welche aus einem die Versicherungspflicht begründenden Verhältnis aus-  
scheiden, sind befugt, die Versicherung freiwillig fortzuführen oder zu erneuern. (Weiter-  
versicherung).

Die Beiträge, welche auch künftig zu gleichen Theilen auf den Arbeitgeber  
und den Verfließern entfallen, werden nach 5 Klassen erhoben. Sie beziehen sich auf  
14 Pf. in Lohnklasse I bei einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mark  
einschließlich.

20 " . II. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350  
Mark bis zu 550 Mark,

24 " . III. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550  
Mark bis zu 850 Mark,

30 " . IV. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850  
Mark bis zu 1150 Mark,

36 Pf. in Lohnklasse V. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150  
Mark.

Die Wartezeit, deren Zurücklegung unbedingt erforderliche Voraussetzung  
zur Erlangung des Anspruchs auf Invaliden- oder Altersrente ist, beträgt:

1) bei der Invalidenrente, wenn mindestens einhundert Beiträge auf  
Grund der Versicherungspflicht geleistet worden sind, zweihundert Bei-  
tragswochen, anderenfalls fünfhundert Beitragswochen;

2) bei der Altersrente eintausendweihundert Beitragswochen.

Die Bestimmungen über Erstattung der Hälfte der Beiträge an weibliche Personen,  
welche eine Ehe eingehen, bevor ihnen die eine Rente bewilligte Entscheidung zugestellt  
ist, sind dahin abgeändert, daß die Voraussetzung zur Rückerstattung erfüllt ist, wenn für  
mindestens 200 Wochen, (früher 235 Wochen) Beiträge entrichtet worden sind. Der Rück-  
erstattungsantrag muß bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf eines Jahres  
nach dem Tage der Verheirathung geltend gemacht werden.

Mit der Erstattung erlischt die durch das frühere Versicherungsverhältnis begründete  
Anwartschaft auf Rente.

Beitragsrstattung findet nach den näheren gesetzlichen Bestimmungen auch ferner statt,  
an die Hinterlassenen von verstorbene[n], männliche[n] oder weibliche[n] Personen,  
wenn für letztere für mindestens 200 Wochen Beiträge entrichtet worden sind und  
der Rückerstattungsantrag vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Ver-  
sicherten erhoben wird.

Die Versicherten werden darauf hingewiesen, daß auch künftig zur Er-  
langung einer Rente die Beibringung von ordnungsmäßigen und vollständi-  
gen Arbeitsbescheinigungen von der größten Wichtigkeit ist. Sie werden in  
ihrem eigenen Interesse veranlaßt, sich über jede Beschäftigung eine Arbeitsbescheinigung  
oder einen sonstigen Nachweis ausstellen zu lassen und dieselben für den Gebrauch sorgfältig  
aufzubewahren. An die Arbeitgeber ergeht aber das Schreiben, Arbeitsnach-  
weise auch unaufgefordert ihren Arbeitnehmern auszustellen.

Eibenstock, den 25. Januar 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Bekanntmachung.

Die gemischten ständigen Ausschüsse sind im Jahre 1900 wie folgt zusammengesetzt:

#### Abschätzungs-Ausschuss.

Bürgermeister Hesse, Vorsitzender  
Stadtrath Commerzienrat Wilhelm Dörfel,  
Stellvertreter,  
Stadtverordneten-Vorsitzender Fröhliche.

Stadtverordnete Hirschberg,

Kieß,

Männel,

Schlegel,

Tittel,

Ziegler,

Stickmaschinenfabrik Hermann Auerswald sen.,  
Amtsstrafenmeister Jahn,  
Delonom Ernst Rau.

#### Armen-Ausschuss.

Bürgermeister Hesse, Vorsitzender,  
Stadtrath Commerzienrat Wilhelm Dörfel,  
Stellvertreter,  
Stadtverordnete Meichsner,  
Seidel.

Uhrenfabrikant Lorenz sen.

#### Bau-Ausschuss.

Stadtrath Eugen Dörfel, Vorsitzender,  
Commerzienrat Wilhelm Dörfel,  
Stellvertreter,  
Stadtverordnete Bach.

Kieß,

Wödel,

Schlegel.

Geuerlösch u. Beleuchtungs-Ausschuss.

Stadtrath Alfred Meichsner, Vorsitzender,  
Eugen Dörfel, Stellvertreter,  
Stadtverordnete Herklotz,  
Paul Müller,  
Wolffersdorf,

Tittel.

#### Schul-Ausschuss.

Bürgermeister Hesse, Vorsitzender,  
Stadtrath Justizrat Landrock, Stellvertreter,  
Stadtverordnete Döhrer,  
Paul Müller,  
Tittel.

#### Haushaltungs- und Rechnungs-Ausschuss.

Bürgermeister Hesse, Vorsitzender,  
Stadtrath Meichsner, Stellvertreter,  
Stadtverordnete Döhrer,  
Paul Müller,  
Tittel.

#### Industrieschul-Ausschuss.

Bürgermeister Hesse, Vorsitzender,  
Stadtrath Eugen Dörfel, Stellvertreter,  
Commerzienrat Wilhelm Dörfel,  
Stadtverordnete-Vorsitzender Fröhliche,  
Stadtverordnete Bachig,  
Hermann Müller,  
Kaufmann Bernhard Förster,  
Hermann Schlegel,  
Max Ludwig,  
Guido Müller.

Eibenstock, den 25. Januar 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächtel.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf dem neuangelegten Blatte 241 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk die Firma **Richard Rau in Eibensdorf** und als deren Inhaber den Kaufmann Herrn **Gustav Richard Rau** daselbst eingetragen.

Eibensdorf, den 25. Januar 1900.

## Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Og.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf dem neuveröffentlichten Blatte 242 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk die Firma **Albin Eberwein in Eibensdorf** und als deren Inhaber den Kaufmann Herrn **Gustav Albin Eberwein** daselbst eingetragen.

Eibensdorf, den 25. Januar 1900.

## Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Og.

### Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

General Warren geschlagen! — So ist denn auch der letzte englische General, der noch keine Niederlage zu verzeichnen hatte, dem Schicksal seiner Kollegen nicht entgangen. General Warren hat den verbliebenen Spionskop wieder räumen müssen, nachdem er ihn gerade einen Tag unter jedesfalls außerordentlich schweren Verlusten besetzt gehalten hatte. Es hat den Anschein, als ob der General mit der ganzen Einnahme des Hügels von den überaus schlauen Buren auf einen furchtlosen Feind geloest ist. Er selbst sagte in seiner Meldung, daß nur eine kleine Burenabteilung den Hügel besetzt gehalten habe. Bei der Wichtigkeit, welche dem Punkte bisher beigelegt war, mußte das befremden. Jetzt ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Buren mit voller Absicht den Hügel rechtzeitig geräumt und den furchtlosen Feldherren hinausgezogen haben, um ihn von anderen Höhenpunkten aus mörderisch zu beschließen, während die Engländer, wie sie früher selbst berichteten, auf den steilen Berg keine Geschütze schaffen konnten. Daher erklärt es sich, daß General Warren oben nicht Mann noch Maus fand, daß er nichts von eroberten Geschützen zu melden vermochte und daß seine eigenen Verluste beträchtlich waren. Die Buren mögen die englischen Reihen mit ihrem Granatfeuer schön gelichtet haben!

Noch verlautet bis zur Stunde nichts absolut Sichereres über das Schicksal des Generals Warren und seines Heeres. Daß er eine entscheidende Niederlage erlitten hat, steht außer Zweifel und ebenso, daß General Buller bereits des Näheren darüber unterrichtet ist. Er schickt seine Berichte immer dosenweise nach London. Hier hat die letzte Meldung eine schreckliche Wirkung ausgeübt. Die Lage ist schlechter als je.

Oberst Dundonalds gesammte Kavallerie, 2000 Mann stark, soll von den Buren abgeschnitten und gefangen genommen worden sein.

Nach einer Depesche der „Daily Mail“ erlag General Woodgate der Verwundung, die er bei dem Sturm auf den Spionskop am Dienstag erhielt.

Die bis jetzt über Warren vorliegenden Nachrichten besagen:

London, 26. Januar. Warren entdeckte, daß, als er die Hauptebene des seine Stellungen beherrschenden Plateaurandes genommen hatte, das Plateau nur eine Vorstellung des Spionskops war, von dessen Spitze die Burengeschütze die geräumte Redoute mit Bomben überschütteten. Nach vergleichlichen Anstrengungen, Verstärkungen heranzuziehen, und nachdem er vergleichlich verachtet hatte, am 24. Januar die Spitze des Spionskops zu nehmen, gab Warren nach schweren Verlusten die Redoute auf und trat in der Nacht vom 24. zum 25. Januar mit seinen völlig erschöpften Truppen den Rückzug nach dem Tugela an.

Brüssel, 27. Januar. Ein Kabelgramm aus Pretoria meldet die vollständige Vernichtung des Korps Warren. Dasselbe verlor 800 Tote und verwundete, 1500 Gefangene und 17 Kanonen. Die Buren verfolgten die Engländer bis hart an das Lager Bullers. Der Sieg ist ein entscheidender.

London, 27. Januar. Das Kriegsamt hat über die Katastrophe, welche angeblich nach im Ausland verbreiteten Brüsseler Melbungen die Truppen des Generals Warren betroffen haben soll, feinerlei Nachrichten erhalten. Das Kriegsamt hält die betreffenden Melbungen nicht für glaubwürdig.

Über die Niedermezung des 5. englischen Lancers-Regiments bei Ladysmith wird berichtet: „Allgemein ist bekannt, daß Offiziere und Mannschaften dieses Regiments bei Elandsbaagte verwundete und gefangene Buren niederschlagen und ausplünderten. Auch ist bekannt, daß durch die englische Presse unsägliche Berichte gingen des Inhalts, der Kommandant dieses Regiments, ein Major, einige Rittmeister, Leutnants und ein Mann seien gefallen. Allgemein wurde an der Möglichkeit gezweifelt, daß so viele Offiziere und nur ein Mann getötet seien. Ein Privatbrief bringt Licht in diese dunkle Angelegenheit. Er röhrt von einem vor Ladysmith liegenden Holländer her und lautet im Auszug: . . . Wir alle hatten geschworen, den Lanciers keinen Pardon zu geben, wenn sie uns in die Hände fielen. Vor vierzehn Tagen attackirten mehrere Eskadrons dieses Regiments eine 30 Mann starke Buren-Brandwacht, die das Gelände vor Ladysmith reconnoisierte. Unsere Leute zogen sich langsam in eine breite Schlucht zurück, in welche die Lanciers nachdrängten. Darauf hatte eine Abteilung Freiwilligen von General Prinsloo nur geworfen; sie begleiteten den Eingang der Schlucht und spererten den Lanciers den Rückweg. Die Brandwacht erhielt Unterstützung durch 200 Bürger von General Meyers Kommando und nun sahen die Lanciers in der Halle. Von oben, hinten und vorne regnete es Kugeln. Fünf Mann blieben übrig, einer davon durfte nach Ladysmith reiten, um die Hiobsbotschaft zu überbringen . . .“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, begegnet die Flottenvorlage einem prinzipiellen Widerspruch nur bei Herrn Richter und den Sozialdemokraten. Der „Vorwärts“, der sehr wohl weiß, daß in der Arbeitervölkerverfügung über die Bedeutung dieser Vorlage ganz anders geurtheilt wird, als in der Berliner Fraktion und an den Tintenfässern der sozialdemokratischen Redaktionen, beläßt sein Publizum mit langatmigen Berechnungen, die darin hundert eigentlich, daß die arbeitenden Klassen die Flotte bezahlen müßten. Er versteigt sich sogar zu dem selbst für den dümmsten Leser unglaublichen Sage: „Wie die Schiffsbauten des 9. Gesetzes aus der Not des arbeitenden Volkes bezahlt worden sind, ebenso soll und wird die Milliardenbürde der neuen Vorlage von den Armen und Arbeitenden getragen werden.“ Die Berichte der Sparassenverwaltungen geben über die Lage der arbeitenden Klassen tatsächlich ein ganz entgegengesetztes, sehr erfreuliches Bild und konstatieren eine rapid wachsende Zunahme der Spareinlagen, die auf einem ersichtlichen

### Grundsteuer, Ortsschankgewerbesteuer u. Hundesteuer betr.

Am 1. Februar dss. Js. ist der 1. Grundsteuerterminal auf das Jahr 1900 fällig. Er ist bei Vermeidung der zwangsweisen Eingehung bis spätestens zum 10. Februar in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Gleichzeitig wird zur unverzüglichigen Bezahlung der Ortsschankgewerbesteuer für das 1. Halbjahr und der Hundesteuer für das Jahr 1900 bei Vermeidung der Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens aufgefordert.

Eibensdorf, den 26. Januar 1900.

## Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

Im Grundstücke Bd.-Cat.-Nr. 71 zu Bischöflich ist die Maul- und Klauenseuche ausgetragen.

Eibensdorf, den 29. Januar 1900.

## Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

großen wirtschaftlichen Gedanken gerade dieser Kreise beruht, daß ein sehr gewaltiger Anteil der Flottenkosten gerade aus Arbeitslöhnen und auf Jahrzehnte hinaus gesicherten Arbeitslöhnen besteht, verschweigen jene Heger selbstverständlich.

Der in Brüssel wohnhafte Transvaalgesandte Dr.

Leyds ist zum Geburtstage des Kaisers nach Berlin gekommen.

Das „Armeeverordnungsbüll“ schreibt: Eine Kaiserliche Verordnung bestimmt, daß die Feldartillerie fünfzig grundsätzlich keine Fahne führt. Jedes Fußartillerie-Regiment erhält eine vom 1. Bataillon zu führende Fahne. Hierzu haben die nach der Verordnung vom 24. April 1882 im gemeinsamen Eigentum der gesammelten Artillerie, der Garde und des 1. bis 11. Armeekorps befindlich gewesenen Fahnen Verwendung zu finden.

Nach einer Mitteilung der deutschen Telegraphen-Beratung ist die deutsche Strecke des Telephones Paris-Berlin fertig. Der gesamte Verkehr Berlin-Paris soll Ende Februar eröffnet werden. Das Gespräch Paris-Berlin kostet 6 Franc, Paris-Mex 2 Franc, der Grenzverkehr 1 Franc 25 Centimes.

— Lübeck, 27. Januar. Der Expeditionsführer Dr. Rudolph Blehn, Oberleutnant des reitenden Feldjäger-Körpers, nicht dessen Bruder, der Stabsarzt Dr. Blehn, wie anderweitig gemeldet wurde, ist im Hinterlande von Kamerun im Kampf mit den Eingeborenen gefallen. Stabsarzt Dr. Blehn, früher in Kamerun, wohnt jetzt in Lübeck.

— Österreich-Ungarn. Prag, 27. Jan. In Košice, Hallstadt, Rohrbach, Pressburg und Wien ist die Lage unverändert. Im Aussiger Bezirk wird in drei Schächten gearbeitet; die Ruhe wurde nicht gestört. Im Brüderlitz Bezirk wird auch in drei Schächten gearbeitet. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde gegen die in den Ausstand getretenen Kesselwärter und Maschinisten das Strafverfahren eingeleitet. In Komotau beginnt sich die Lage zu bessern. Zwei Arbeiter wurden wegen Bedrohung eines dritten Arbeiters verhaftet. In Teplitz ist die Lage unverändert. In einigen Schächten wird mit neu angemessenen Arbeitern gearbeitet. Im Duxer Bezirk wurden 1100 Arbeiter für Entlassung erklärt. Im Troppauer Ausstandsgebiet ist die Lage unverändert. Im östlichen Revier ist der Ausstand fast erloschen; im westlichen dauert er in gleicher Stärke fort.

— Böhmisch-Mährisch. Pilzen, 26. Januar. Wegen Bedrohung von Eisenbahnangestellten auf dem Rangierbahnhof und wegen Plünderung zweier Eisenbahnwaggons auf dem Güterbahnhof durch eine größere Menschenmenge mußte nach jedem der Bahnhöfe eine Kompanie Soldaten gesandt werden.

— China. Wie die „North China Daily News“ melden, wird durch ein von dem Kaiser Kuangfu unterzeichnetes Edikt der 9 Jahre alte Sohn des Prinzen Tuano Namens Put-Sing zum neuen Kaiser ernannt. Der Thronwechsel wird sich am 31. Januar vollziehen. Seit dem Herbst des Jahres 1898 mußte der Eintritt dieses Ereignisses als eine Frage surger Zeit gelten. Es ist nur der Abschluß des langjährigen bald offen, bald stillen Kampfes zwischen Kuangfu und seiner Tochter und Adoptivmutter Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entreißen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches Amt sie schon von 1861 bis 1889 während der Regierung des Vorgängers von Kuangfu und während des zweiten Minderjährigkeit bekleidet hatte. Der jetzt seinen Regentrechten entzogene Tsu-Hsi, der nunmehr mit dem endgültigen Siege der Letzteren gendet hat. Dieser Ausgang konnte kaum mehr zweifelhaft sein, nachdem es der Kaiserin-Mutter gelungen war, ihrem Adoptivsohn am 22. September 1898 die Bague der selbständigen Regierung zu entziehen, ihn unter Bormundshaft zu stellen und sich selbst wieder zur Mitregentin zu erheben, welches A

somit als Heiter bei der städtischen Verwaltung und bat ihn, gleich den Vorsitz zu übernehmen. Herr Dierich übernimmt den Vorsitz und es wird zur Wahl eines Vice-Vorsitzenden gewählt und zwar mittels Stimmzettel. Als Wahlgebillten fungieren die Herren Freische und Tittel.

Es erhalten Herr Freische 11 Stimmen,

"Herr Müller 1 "

"Herr Dierich 8 "

Herr Freische nimmt die Wahl dankend an.

3) Wahl der ständigen Ausschüsse. Das Verteilniz ist schon von einer hierfür niedergeschriebenen Commission durchberaten worden. Das Collegium genehmigt die Vorschläge.

Bei der Wahl der Mitglieder in den Schulausschuss kam Herr Lehrer Herrling auf die Deputation eines Rechters in denselben zu sprechen. Herr Bürgermeister Hesse vermochte ratschicht die Erfüllung dieser Wünsche nicht zuzulassen, weil der Direktor der gesetzliche und ordnungsgemäße Vertreter der Lehrerschaft sei, der es als ein starkes Misstrauensvolumen empfinden müsse, wenn ihm noch ein Lehrer zur Seite gesetzt werde. Im Ubrigen kann der Schulausschuss durch einen solchen Nachtrag leicht in Verlegenheit. Direktorische Angelegenheiten eigneten sich oft nicht zur Besprechung vor einem Lehrer. Schulangelegenheiten werde der Direktor hessentlich ebenso gut wie jeder Lehrer zu beschließen vermögen. Überangelegenheiten habe aber der Schulausschuss fast immer recht zu Gunsten der Lehrerschaft erledigt, sobald er ein solches Misstrauen nicht verdiene. Auch werde der eine Lehrer kaum den Schulausschuss in seiner Überzeugung beeinflussen können. Doch aber könne er in Übereinstimmung mit seinem Direktor gerathen, einen Theil der Lehrerschaft auf seine Seite gewinnen, und so Unzufrieden ins Lehrerkollegium hineintragen und das Ansehen und die Autorität des Direktors schwächen. Sei jemals von einem Direktor Anlaß zu solchen Wünschen der Lehrerschaft gegeben worden, so seien dieselben Ansprüche des neuen Direktors verfehlt, falls man nicht überhaupt dessen Autorität von vornherein unterbinden wolle. Er, der Bürgermeister, sage dies nicht etwa, um der Lehrerschaft entgegenzutreten, sondern um sicherer Anstände von vornherein vorzubereiten. Man möge sich erst mit gutem Willen mit dem neuen Direktor einleben zum Wohle der Schulgesamtheit, deren Bedarf zu fördern die Lehrerschaft in erster Linie berufen sei. Fühle man sich trotz aufrichtiger Bewilligung dann immer wieder in der Lage, solche Anträge zu stellen, so würden diese sicher eine eingehende und vorurtheilsfreie Erwagung in den Colleges und im Schulausschuss finden.

4) Von den neuen Mitgliedern des Stadtverordneten-Collegiums hat einer der selben mit Schluß des Jahres 1901 aus dem Collegium auszuscheiden.

Durch das Votum wird bestimmt, daß Herr Bablig 1901 ausscheidet. Herr Dierich nahm hierauf nochmals Gelegenheit, den Herren Stadtverordneten für seine Wahl als Vorsitzer zu danken und bat um Nachsicht, indem er versicherte, daß er alles thun wolle, was in seinen Kräften stehe.

Das Collegium dankte endlich noch Herrn Freische für die Verwaltung des Vorsitzer-Amtes im vergangenen Jahre.

## Südafrikanischer Brief.

Von einem sapändischen Spezialkorrespondenten.

(Fortsetzung)

Ein Spezialberichterstatter auf Reisen ist gewiß ein eigenartiges Ding, eigentlich sowohl für den Leser, als wie für ihn selbst, der nur wenig an Strapazen gewöhnt ist. Seit drei Tagen habe ich nun das gesäßliche Heim Kapstadt, der südafrikanischen Metropole verlassen. In gewisser Weise war ich sogar froh, dem ehrbaren Cape Town den Rücken kehren zu können, denn mit den Depeschen vom Kriegsschauplatz war es ein verdorhtiger Jammer geworden, daß in der letzten Zeit die europäischen Zeitungen besser und rascher informierten, als die von der hochnotpeinlichen Zensur überwachten Höflichkeitshäfen aus den Nachbarländern. Was aber schließlich noch unangenehmer und peinlicher berührte als diese übertriebene Schärfe der Zensur ist die Spioniererei, die zu einer wahren Epidemie angewachsen ist. Durch derartige Maßnahmen und Thatsachen werden die Kap-Buren natürlich keineswegs engländerfreudlich gestimmt, sondern vielmehr zu einem geheimen Widerstand veranlaßt, der sich vorläufig darin äußert, daß sie Geldsammlungen für ihre Brüder in den feindlichen Nachbarrepubliken veranstalten.

Die Kapland-Ostlinie der südafrikanischen Bohn — dem Aussehen nach ein getreuer Abieler der niedrigen englischen Bauart — führte mich mit Dampfgeschwindigkeit durch die herrlichen Gebirgslandschaften der Zwarte-Berge und dem einsürmigen Karrooplateau über Queenstown in's Griqualand, also in die unmittelbare Nähe des Kriegsschauplatzes.

Auf dieser Fahrt hatte ich die seltene Gelegenheit, einige Kollegen von der Feder, natürlich ausnahmslos Söhne Albions, kennen zu lernen. Ihr Neueres ist typisch lang, schmieg und eine, dem Anschein nach nur äußerlich zur Schau getragene Blasphemie. Meist sind es Herren, die früher dem Offiziersklante angehörten, dann aber, entweder aus Neigung zum Journalismus umfatteten, oder auch aus anderen Gründen gegangen waren. Einer der berühmtesten dieser Gattung ist bekanntlich der alte Bennet Burleigh, ein Mann von seltener Verwegenheit, der im Sudankriege beim Entsay des in Chartum eingeschlossenen Generals Gordon viel von sich reden machte; er ist Berichterstatter des Daily Telegraph in London.

Auch im feindlichen Lager, in dem der Buren, ist die Presse, allerdings auf eine äußerst eigenartige und originelle Weise vertreten. Im Vorenlager wird zur Zeit nämlich, um den Rettort in der Aktualität zu erzielen, die bedeutendste Zeitung Transvaals, die „Volksblatt“, redigiert und auch zugleich gedruckt. Chefredakteur Engelburg, die übrigen Redakteure, Seyer und Druder machen in aller Gemüthsruhe den Krieg hinter der Front mit; die ganze Einrichtung befindet sich in einem geräumigen, solidgebauten Wagen, der sich mit Leichtigkeit überallhin bewegen läßt.

Die erste Beobachtung, die ich auf meinen Streifzügen mache, war die des allgemeinsächsischen Telegraphen, dessen sich wohl jemals moderne Menschen bedient haben, nämlich des Spiegels. Zu dieser Telegraphie gebraucht man absolut nichts weiter, als einen gut geschlossenen Spiegel und ein wenig südafrikanische Sonne, dann kann man — heliographiren. Die vielbesprochene Heliographie besteht darin, daß man von einem möglichst erhöhten Standpunkt (Hügel oder Hüserdach) mit einem Spiegel ein Bündel von Sonnenstrahlen aufsingt. Zwei derartige Spiegel, die jedoch so aufgesetzt sein müssen, daß sie sich gegenseitig ihre Strahlenbündel zuwerfen, werden in beliebiger Entfernung — bis auf 75 Kilometer — aufgestellt. Der an diesem Spiegel stationierte Signalmann hat nun weiter nichts zu thun, als mit seinem Hut oder Mütze den Sonnenstrom zu unterbrechen, wobei eine Unterbrechung A, zwei Unterbrechungen B u. s. w. bedeuten. Auf diese Art und Weise kann man in der Stunde 50 Worte mübelos telegraphiren, ohne daß der zwischen den beiden Apparaten vielleicht befindliche Feind auch nur die geringste Ahnung davon hat.

Besonders interessant bei derartigen Streifzügen durch Feindesland sind die Begegnungen mit den halbzivilisierten Einwohnern, den Kassern, einem hohen, städtlichen Menschenschlag, dessen arabisch-indische Urvaterschaft namentlich beim weiblichen Geschlechte auch heute noch immer recht deutlich hervortritt und gewisse, undefinierbare Sympathien einfließt.

Manchmal sind diese Kassernmädchen sogar wirklich derartig häßlich, daß einem, wie mir ein englischer College aufzudenken wolle, sogar ein Abenteuer trog aller europäischen Abgebrühtheit poststehen kann. Die schwarze Schönheit sollte durchaus und durchum gehabt werden und wollte sich sogar dazu verstehen Christin zu werden, wenn sie nur einmal Europa — namentlich London

— zu Gesicht bekommen könnte, Bedingungen, auf die sich der englische Held natürlich auf keinen Fall einlassen konnte, was ihn hinwiederum dazu veranlaßte, etwas zu thun, was man auf gut deutsch „Berdusen“ nennt.

Derartige Streifzüge durchs Land bringen jedoch auch vielfach mit englischen Soldaten, die in den meisten Fällen durch erhebliche Verwundungen kampfunfähig sind, in Verührung. Besonders interessant an diesen Marodern ist ihre Kleidung, ihre Haltung, dagegen trägt er etwas Schlosses und Gedrängtes zur Schau, das wohl die Folge von den vielen Niederlagen sein mag.

Doch ich sprach ja von den englischen Waffenträgern! Diese

Kleidungsstücke sind aus dem neu erfundenen, nur in Manchester fabrizierten Khakistoffe hergestellt und haben die alte englische Uniform so gut, wie gänzlich verdrängt. Dieser Khakistoff ist außer billig — ein ganzer Anzug stellt sich nach deutschem Gelde auf etwa nur 11 Mark — und ist in röthlich-braunem Ton gehalten. Wie man aus englischen Zeitungen erfährt, beginnt Khaki bereits in Londoner Modemagazinen sich eine tonangebende Stellung zu eringen, woran teilweise wohl der Patriotismus der englischen Damenwelt teilweise, aber wohl auch die fabelhafte Billigkeit des Stoffes Schuld sein wird.

Weine bisherigen Unterhaltungen mit Buren-Soldaten machen durchweg auf mich den Eindruck einer freudigen Siegeszufriedenheit, eines festen Gottvertrauens und eines eisernen Willens eher zu sterben, als die englische Oberherrschaft anzuerkennen, die Engländer aber, mit denen ich bisher zusammengestanden bin, sagten gar nichts und mochten in den meisten Fällen nur noch längere Gestik, als dies schon an und für sich eine Eigenthümlichkeit ihrer Rasse ist.

Über das Griqualand aber hat seit einigen Tagen ein echter südafrikanischer Regen eingezogen, der in „Struppen“ fällt und die Haut unbarmherzig bis auf die Knochen durchnäht! — Arme Engländer!

## Im Reich der Löwen.

Roville von A. v. d. Osten.

(3. Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen,“ sagte Clemens, ihr die Hand zum Abschied reichend. Wanda fühlte einen starken Druck, wie ihn tiefe Erregung hervorbringt, ihre schlanken Finger umspannen und stieg halb bestürzt in das Coupe. Richthof, Tante Refi und Herbert drängten nach, und die Thür wurde geschlossen, langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Noch einmal grüßte Wanda, die Rosen in der Hand, hinaus, nun sah sie die stattliche Gestalt, das gebräunte Gesicht mit der weißen Stirn, den winselnden, breiten Strohhut nicht mehr, und ihr war, als empfände sie einen plötzlichen Stich im Herzen, eine Leere — lächerlich! Vor ihr lag die sonnige Welt, fröhliche Gefährten umgaben sie, woher kam die sentimentale Regung? Kraftvoll überwand sie dieselbe und nahm an der lebhaften Unterhaltung um sie herum eintrigen Anteil.

Clemens sah dem enteilenden Zuge nach, bis das Rauchwölkchen verschworen war, um ihn bei einer unthätigen Stille einzutrat. Er stand auf dem geleerten Perron allein und schreite aus seiner Verzunkenheit erst auf, als der Bahnhofspostier, dem der unbewegliche Mann auffallen mochte, noch einmal aus dem Gebäude herauskam und mit einem neugierigen Blick an ihm vorüberging.

„Heil heil!“ warf er, zu einem Gespräch gern bereit, hin.

„Ja wohl,“ antwortete Clemens gedankenabwesend.

„Die können sich freuen, die da hinaus sind.“ fuhr der Mann fort und wies mit der Hand dem wie ein Pünktchen erscheinenden Zuge nach. Clemens sah den Anknüpfungsbedürftigen an, griff an seine Witze und ging, ohne den wenig freundlichen Blick zu bemerken, den jener ihm nachwarf.

Langsam begab er sich in die Stadt und zu dem Gasthof, in dem er seinen Mittagstisch hatte. Er konnte wohl vorher noch die Zeitung lesen.

Mit dem Blatt vor den Augen, doch ohne die Buchstabenreihen zu entziffern, wartete er auf das Essen. Weder die politischen Nachrichten, noch der Tagessbericht, weder die kleine Chronik, oder gar die Verlobungsanzeigen drangen in sein Bewußtsein. Er sah immer nur ein Antlitz vor sich, das mit stummem Abschiedsgruß auf ihn gerichtet war, die schwarzblauen Augen, durch die plötzlich ein so eigner Ausdruck gegangen war, eine Hand, die seine Rosen hielt, und dann eine schwarze Rauchwolke, die die dies Alles seinem schwerlich beglüchteten Schauen entzog.

Fritz Clemens war der älteste Sohn eines finsterreichen, vermögenslosen preußischen Beamten in Berlin. Da war denn die väterliche Hauptregel, die er gründlicher hatte studiren müssen als selbst die lateinische Grammatik, die: „Du mußt Dich selbst durch die Welt schlagen, ganz und gar, denn mitgehen kann ich Dir keinen rothen Heller.“

Für einen begabten, kräftigen und unverwöhnten Knaben hat ein solches Wort keine Schrecken, eher das Gegenteil. Auch Fritz Clemens wiederholte sich oft mit freudigem Stolze das Wort: „Ich muß mich selbst durch die Welt schlagen!“ und diese Gewissheit hatte die erwünschteste Wirkung. Er machte eine rasche und glänzende Karriere, errang das Vertrauen der Regierung und fand sich schon wenige Jahre nach Beendigung seiner Studien hier in dieser Stadt, um selbstständig die Wasserleitung zu bauen.

In Berlin hatte er Wilhelm Resselrot, den jungen Dichter und Philosophen, kennen gelernt, hatte innige Freundschaft mit ihm geschlossen und war von ihm bei Wanda eingeführt worden.

Hatte das, wie Wilhelm behauptete, nun wirklich Alles so kommen müssen, dem Geist gehorchen, das aus Ursachen Wirkungen und aus Wirkungen wieder Ursachen entstehen läßt — und wozu? Damit er, der nüchterne verständige Wasserbau-Ingenieur in den Wahnsinn einer tollen, hoffnunglosen Liebe gefügt werde?

Herbert aber die Kunst — einer von diesen beiden würde ihm ja doch die Geliebte rauben, ihm, dem ruhm- und namenlosen Fremdling!

„O, meine armen Rosen!“ dachte Clemens mit Scham und Zorn, „welches mög Euer Schicksal sein? Verlocht und weggeworfen? Für welch einen Pflock mög sie mich gehalten haben!“

Er vergaß ganz, daß Herbert selbst ihm einmal behauptet habe, Wanda werde sich nicht wieder verheirathen, daß also sein einziger Nebenbuhler die Kunst sei. Ihm schien es das natürlich, daß ein Weib einen Gatten habe, an den es sich schmiege und lehne, mit ihm verwachsen für alle Zeit, ohne darum aufzuhören, ein eigenartiges Gebilde zu sein, wie auch das Reich mit dem Stamm verwachsen ist und doch frei an seiner Seite steht, wächst und grünzt.

Die nächsten Tage bewiesen Clemens mit Evidenz die Richtigkeit von der Lehre der Notwendigkeit alles Geschehenden, in diesem Falle seines Herbleibens. In dem vergangenen Vorlaufe, aus dem in stundenweiter Entfernung die Quellen in die Stadt geleitet werden sollten, entstanden Terrainschwierigkeiten ungeahnter Art, die unter einer anderen als seiner eigenen Leitung

schwerlich hätten überwunden werden und dem ganzen Unternehmen vorläufig hätten ein Ziel setzen können. Clemens pries sich glücklich, der Versuchung um einen Urlaub einzukommen, widerstanden zu haben; man würde ihm das doch als eine Nachlässigkeit ausgelegt haben; wäre er nicht zur Stelle gewesen, es würde seinem Aussichten und Hoffnungen die glänzende Spitze abgebrochen haben, ja was hätte sich vielleicht daran nicht alles noch geknüpft.

Er arbeitete rasch Tag und Nacht. Er hatte mit den Stadtvätern zu konferieren, er schrieb Berichte über Berichte, zeichnete neue Karten, und draußen auf dem eigentlichen Schauspiel seiner Thätigkeit legte er selbst Hand mit an wie ein gewöhnlicher Arbeiter. Darüber flohen die Wochen pfeilgeschwind hin, und am Ende der dritten waren die Hauptschwierigkeiten glücklich gehoben; er konnte daran denken, sich einmal wieder einen ordentlichen Feierabend zu gönnen. Ermüdet, bestaubt, hungrig und durstig kam er heim und ging unverzüglich daran, sich zu reinigen und umzuleiden. Erst als das geschehen war und er sich mit dem wohligen Gefühl, ein neuer Mensch zu sein, auf das Sophie strecken wollte, sah er auf dem Tische eine Postkarte liegen. Er griff danach; die Adresse war von unbekannter Hand geschrieben, der Poststempel Luzern. Ahnungsvoll drehte er sie um und suchte zwischen Krausen, ganz verschiedenen Schriftzügen nach dem Namen des Absenders, statt eines fand er viele. Da stand: „Wir sind vereint zur guten Stunde, E. v. R. Und grüßt Sie mit Herz und — Hand, A. v. R. Es lächelt der See ic. Fritz, bleibe hier! E. H.“ — Im zierlichen Mädelhandschrift folgte: „Einen freundlichen Gruß von A. v. R.“, und dann in klarer fester Hand: „Auf den Bergen ist Freiheit! Kommen Sie, so lange es noch Zeit ist. In nächster Woche sind wir in Interlaken. Besten Gruß. B. v. L. Riggi-Kulm, d. . 18.“

Clemens sprang wieder empor, mit der Ruhe war es vorbei. „Kommen Sie, solange es noch Zeit ist!“ Das hatte sie geschrieben, die einzige, die ihn aufforderte zu kommen. „Auf den Bergen ist Freiheit! Ach, wie seine Brust sich dehnte bei dem Gedanken. Sollte er dem Rufe nicht Folge leisten?“

„Durfte er jetzt nach so heiter Arbeit und treuer Pflichterfüllung sich nicht eine kurze Erholung und Erquickung gönnen? Acht Tage lang konnte der Bau unter der Leitung seines ersten Gehilfen, eines tüchtigen und zuverlässigen Mannes, auch ohne ihn gehen, wechselt also sollte er der rufenden Stimme, wechselt der eigenen übermächtigen Neigung nicht Folge leisten? Es konnte sein Unrecht sein, und ihn zurückzuhalten, hatte ja auch Niemand das Recht. Rösch entschlossen benachrichtigte er das Oberhaupt der Stadt, welches ihm außerdem sehr gewogen war, daß er auf mindestens acht Tage verreisen werde, und bat, in der Zeit mit seinem ersten Gehilfen, der von allem Nötigen unterrichtet sei, zu verhandeln. Am anderen Morgen erhielt er letzterem seine genauen Instruktionen, traf einige Vorbereitungen für die Reise, packte einen leichten Koffer mit den unentbehrlichsten Dingen und dampfte mit dem Rachtchnellzuge, die Brust geschröckt von nicht ganz klaren Ahnungen und Hoffnungen und von großer jugendfrischer Freude, ab nach dem Süden.

Das Bödeli war in diesem Jahre noch voller von Fremden als sonst. Ganz Interlaken war so vollegerst von ihnen, daß einer fast dem andern auf die Füße trat, und das Klingeln der Pferdeglöckchen erholte den ganzen Tag. Auf dem Höhenweg nah man Angehörige aller Nationen in den seltsamsten, fast abenteuerlichen Kostümen promeniren und vernahm ein Sprachgewirr, wie am Fuße des babylonischen Thurmtes. Gruppen von Engländern mit ungeheuren Füßen in gelblebner Schuhe machten sich überall breit und drängten mit möglichster Rücksichtslosigkeit bescheidenere Spezies der menschen Gattung zurück.

Der beweglichere Amerikaner mit einigen schlanken Jodel-Mützen auf dem kurzen Haar trugende Gesäßtinnen schaute vorüberziehend mit seiner unvergleichlichen Rundbalance auf seine Stammesverwandten, ohne sie anzuerkennen; zierliche Französinnen mit lustigen, weißen Mützen über dem pisanten Gesicht hüpfen todeln einander; langärtige Russen und gelblebliche, schrägaugige Japanesen wandelten langsam dazwischen herum; beständig famen und gingen Trupps von Bergsteigern mit Alpenstöcken und spigen Hüten, in Kniehose und Ledersoppe zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen. Fast ständig drohte die unablässbare Reihe von Hotelwagen, deren Anzahl sich die größte deutsche Stadt nicht zu schämen

## Germischte Nachrichten.

— Schlangen im Haar. Der neueste Haarpuz der New-Yorker Damen, der als das „Smarteste“ gilt, was man in dieser Saison in der Oper sehen kann, ist das getreue Abbild einer sich häumenden fingerdicken Schlange, die, scheinbar zum Sprunge bereit, den Kopf aufrecht hält und die gespaltene Zunge aus dem geöffneten Rachen hervorjährt. Sie ist besonders für graues, goldenes oder tizianrotes Haar bestimmt und eine Vervollständigung der in der kommenden Saison so sehr modernen schwarzen Toiletten. Für schwarzes Haar gibt es Stahlschlangen; dazu gehören hübsche weiße oder zarte graue Crepetolettenten. Das Haar wird getheilt getragen, mit nur angeleinten Puffen auf der Stirn. Die Schlange ringelt sich um den Knoten am Hinterkopf und erhebt sich dann in der Mitte des Kopfes.

— Die Farbe der Negerkinder. Wie sehen die Negerkinder bei der Geburt aus? Diese Frage ist von Gelehrten schon oft erörtert worden, ohne bisher genügend gelöst worden zu sein. Ein deutscher Arzt, der lange Zeit in Klein-Popo in Afrika seine Beobachtungen angestellt hat, berichtet, daß die Kinder jener Zone bei der Geburt genau dieselbe Farbe haben, wie irgend ein europäisches Kind. Nach zwei oder drei Tagen ungefähr färbt sich die Haut etwas dunkler und nimmt eine leichte lila Färbung an; zehn Tage darauf wird sie hellbraun und bleibt dann lange Zeit so. Nach zwei oder drei Monaten erst wird die Haut völklustig schwarz.

— Der neue Plauen'sche Feuerwehrmarsch. Der Wirth des „Bürgergartens“, Herr H. Wiedenberger, hat schon mehrere treffliche Liedchen gedichtet und komponiert und dadurch sich die Beliebtheit der Vogtländer und Erzgebirger in hohem Maße erworben. Aus seinen Dichtungen spricht Wit und Humor und die denselben gegebenen Melodien sind flangschön.

und harmonievoll. Auch der neue „Plauen'sche Feuerwehrmarsch“ vom „Eimsöder“ hat wieder allgemeinen Beifall gefunden.

— Was verbessert. Dame: „Wie finden Sie die Ohrgehänge?“ — Herr: „Die Perlen sind sehr klein...!“ — Dame: „Oho, sie haben 500 M. gekostet!“ — Herr: „Ich meine natürlich im Verhältnis zu den Ohren!“

— Sein Wunsch. Richter: „Sie sollen gehängt werden. Haben Sie noch einen Wunsch auf dieser Welt?“ — Schwarzer: „Den Herrn Richter zur Hensermahlzeit.“

— Mutterforgen. Mutter: „So, nun habe ich auch meine lezte Tochter unter die Haube gebracht, nun gilt es noch, meinen Sohn unter den Pantoffel zu bringen.“

## Für Kinder

ist der Genuss des aufregenden Bohnenkaffees besonders schädlich! Ein überaus gesunder und wohlschmeckender Ersatz dafür ist Kathreiners Malzkaffee, der bereits in Hunderttausenden von Familien tägliche Verwendung findet!

Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke enthält alle nötigen Zusätze zum Matt- und Glanzplättchen. Überall vorrätig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pf. Man beachte die Schuhmarke „Pyramiden“.

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 21. bis mit 27. Januar 1900.

— Geburtsfälle: 14) Dem Horner Ernst Hermann Hohmann in Schönheiderhammer 1 S. 15) Dem Bäckermeister Louis Baumann hier 1 T. 16) Dem Schäfzerrichtenden Engelbert Heidt in Reuheda 1 T. 17) Der unverheirathete Bürstenfabrikarbeiter Clara Elise Helm hier 1 S. 18) Dem Eisengießer Otto Schädel hier 1 T. 19) Dem ans. Bürstenfabrikarbeiter Heinrich Wilhelm Rännel hier 1 T. 20) Dem Eisengießer Karl Albin Schulze hier 1 S. 21) Dem Wollwarendrucker Friedrich Richard Rännel

hier 1 S. 22) Dem Bürstenfabrikarbeiter Eduard Fuchs hier 1 S. 23) Dem Eisengießer Friedrich Erwin Edwin Töpler hier 1 T. 24) Dem Formstecher Gustav Wald Rätsch hier 1 S. 25) Dem ans. Handarbeiter Ludwig Robert Untergüm hier 1 S. 26) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Röhr hier 1 T. 27) Dem Eisenwerkstättenmeister Alwin Zenf hier 1 S.

Ausgebote: a. dießige: 6) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Eduard Unger hier mit der Bürstenmeisterin Anna Clara Vogel hier.

b. auswärtige: Vacat.

Chefleihungen: Vacat.

Sterbefälle: 9) Marie Helene, T. des Maurers Robert Emil Schädel hier, 4 J. 10) Alfred Walter, S. des ans. Landwirtes Gustav Eduard Dürrich hier, 11 M. 11) Else Meta, T. der Bäckermeister Louis Baumann hier, 6 Sib. 12) Marie Gertrud, T. der unverheirathete Bürstenfabrikarbeiter Anna Marie Helm hier, 10 M. 13) Der Handarbeiter Franz Edmund Krak hier, ein Ehemann, 52 J. (Todesausgangen.) 14) Curt Hugo, S. des Bürstenfabrikarbeiters Max Willibald Gerischer hier, 6 J. 15) Robert Curt, S. des Tintenmachers Ludwig Robert Untergüm hier, 1 J. 16) Die unverheirathete Marie Hedwig Dredeler hier, 20 J.

## Chemnitzer Marktpreise

am 27. Januar 1900.

	Preisnotizen der Chemnitzer Marktpreise				
Weizen, fremde Sorten	8 M. 15 Pf. bis 8 M. 75 Pf. pro 50 Rile				
sächsischer	7 · 06 · 7 · 25 ·				
Roggen, niederr. säf. ·	7 · 45 · 7 · 55 ·				
· preußischer	6 · 90 · 7 · 10 ·				
· böhmer	7 · 80 · 7 · 90 ·				
Braunerste, fremde	8 · — · 9 · —				
sächsische	7 · 50 · 8 · —				
Buttergerste	6 · — · 7 · 25 ·				
Hafel, sächsicher	6 · 60 · 7 · 20 ·				
Kohlräben	9 · — · 10 · —				
Wahl. u. Buttergerben	7 · 25 · 8 · —				
Hau	3 · 40 · 4 · 40 ·				
Stroh	2 · 40 · 2 · 80 ·				
Kartoffeln	2 · 60 · 2 · 75 ·				
Butter	2 · 40 · 2 · 70 · 1				

Preisnotizen der Chemnitzer Marktpreise  
am 27. Januar 1900.  
Preisnotizen der Chemnitzer Marktpreise  
am 27. Januar 1900.

# Chemnitzer Bank-Verein, Aue am Bahnhof

## mit Kassenstellen in Eibenstock und Kirchberg i. Sa.

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren jeder Art, Verzinsung von Spareinlagen, wie überhaupt zur Besorgung aller in das Bankhaus einschlagenden Geschäfte. Gouante Bedingungen.

## Realschule mit Progymnasium in Aue.

Anmeldungen für Ostern werden entgegengenommen und möglichst zeitig erbeten. Die Aufnahme in die 6. Klasse kann vom erfüllten 9. Lebensjahr an geschehen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufchein, Impfschein und Schulzeugnis.

Gute Pensionen in verschiedenen Preislagen können nachgewiesen werden. Auf Wunsch stehen Jahresberichte zu Diensten. Die Aufnahmesprüfung findet Dienstag, den 24. April, von 8 Uhr 15 Min. an statt.

Der Unterzeichnete ist am besten zu sprechen Dienstags 3—4 und Sonnabends 11—12 Uhr.

Dr. phil. H. Goldhan, Direktor.

## Gasanstalt Eibenstock.

Wegen mangelhafter Kohlenlieferung werden die Konsumenten zur Vermeidung etwaiger Betriebsstopptung um recht sparsamen Gasverbrauch gebeten.

Das Direktorium.

## Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Geh. Hofrates Dr. Harless bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei katarrhalischen Hals- u. Brustaffectionen bewährt.

In Packeten zu 40 u. 25 Pf.

Zu haben in:

Eibenstock  
bei G. E. Bretschneider und  
bei Theod. Schubart.

In Johannegeorgenstadt  
bei G. E. Troll.

In Schönheide  
bei Osw. Rödger.

## Erdarbeiter

finden Beschäftigung an der Ausdeiner-Regulirung in Schönheiderhammer neben Hrn. Bretschneiders Pappenfabrik.

G. Mothes.

**Hausgrundstück**  
mit angrenzendem kleinen Garten möglichst in der Oberstadt zu kaufen gesucht. Gesl. Offerten unter **Hausgrundstück** in die Exp. dieses Blattes erbeten.

Ein ordentliches

**Stückmädchen**  
wird für regelmäßige Beschäftigung gesucht. Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

**Zum Dunkeln der Haare**

ist das Beste der **Nuhschalen-Extrakt** à 70 Pf. aus der Agl. Bayr. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg, mehrf. prämiert. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — Dr. Orflas' Haarfärbe-Nuhsöl à 70 Pf.; zugleich feines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's eht u. sof. wirkendes Haarfärbemittel** à 1 Pt. 20 Pf. mit Anweis., sämmtl. garantiert unschädlich bei H. Lohmann.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die

## Bäckerei

zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei

Ernst Schmidt, Hauptstr. 5.

**2 Tambourirerinnen**

nach Plauen i. B. gesucht. Kost und Logis im Hause mit Familien-Anschluß. Näheres bei Hrn. Wahlig, Mohrenstraße 8.

Dr. Richters electromotorische

**Zahnhalssänder**,

um Kindern das Zähnen zu erleichtern. Das langjährige gute

Renommé der Fabrik u. der immer

sich vergrößernde Absatz derselben

bürgt für die Güte dieser Artikel,

welche acht zu laufen sind bei

E. Hannebohm.



## Englischer Hof.

Auf vielseitigen Wunsch morgen Dienstag:

## Abchiedsfeier

der Negertruppe Medjor-Morgens.

Anfang 6 Uhr.

Es lädet ergebnist ein

Max Berger.

Heute Montag:

Große Vorstellung.

## Osterfleider

## Confirmandinnen

empfiehlt in schwarz und farbigen Kleiderstücken, glatten und gemusterten Geweben in großer Auswahl

zu billigen Preisen

C. G. Seidel.

## Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Mitt.	Nachm.	Abh.
Chemnitz	4,44	9,28	8,03	7,50
Burgstädtel-dorf	5,31	10,16	8,53	8,38
Zwönitz	6,09	10,55	4,28	9,15
Zwick	6,20	11,06	4,98	9,25
Aue [Ankunft]	6,85	11,21	4,58	9,40
Aue [Abfahrt]	7,14	11,54	5,06	9,52
Bodenau	7,80	12,09	5,21	10,07
Blauenthal	7,88	12,18	5,90	10,16
Wolfsgrün	7,48	12,24	5,85	10,21
Schönheide	7,55	12,36	5,47	10,31
Wünschendorf	8,08	12,43	5,55	10,40
Reutewitz	8,14	12,54	6,06	10,54
Rautenkranz	8,20	1,01	6,15	11,08
Wölperberg	8,28	1,09	6,26	11,10
Wulkenberg	8,44	1,25	6,49	—
Schöneck	8,58	1,42	7,08	—
Sprotta	9,07	1,51	7,20	—
Markneukirchen	9,28	2,38	7,40	—
Adorf	9,34	2,33	7,46	—

Bon Adorf nach Chemnitz.

Früh 8,15 1,23 6,40

Wafneusiedl 4,45 6,81 1,86 6,64

Zwönitz 5,22 9,16 2,10 7,86